

SAARLOUISER RUNDSCHAU

BOUS

Hobby-Künstler stellen ihre Arbeiten aus. Seite C 2

NALBACH

Karnevalsverein „Faasendbozen“ gründet sich. Seite C 5

MIT BOUS, ENSDORF, SAARLOUIS, SAARWELLINGEN, SCHWALBACH, ÜBERHERRN, WADGASSEN UND WALLERFANGEN

„Warum macht man es Kindern so schwer?“

Die Eltern eines schwerbehinderten Jungen aus Steinbach brauchen dringend ein behindertengerecht umgebautes Auto. Dafür sammeln sie Spenden. Eine mühselige Sache. Dabei ginge alles viel einfacher, sagen Fachleute. Wenn das Sozialamt mitspielen würde.

VON DIMITRI TAUBE

STEINBACH/KREIS SAARLOUIS „Moritz ist unser Stolz und Sonnenschein“, sagt Marie Schwoertzig über ihren Sohn. Der Sechsjährige spielt gerne mit Familienhund Chica, schaut Papa David oft beim Herumschrauben in der Garage über die Schulter und macht gerne Quatsch. So, wie auch andere Kinder in seinem Alter. „Wir haben viel Spaß“, erzählt seine Mutter. Und fügt hinzu: „Er braucht aber auch Regeln, wie alle Kinder.“ Doch Moritz kann nicht alles machen, was Kinder in seinem Alter gerne machen. Der Grund: Der Junge ist schwerstmehrfachbehindert geboren worden und benötigt in allen Lebenslagen Hilfe. Er ist auf einen Rollstuhl angewiesen – und auf weitere Hilfsmittel, zum Beispiel auf Bein- und Hüftgelenk-Orthesen. Ein großes Problem für die Familie



„Unser Sonnenschein“: Moritz mit Papa David, Mama Marie und Hund Chica zu Hause in Steinbach. FOTO: THOMAS SEEBER

aus Lebach-Steinbach ist die eingeschränkte Mobilität. Ihnen fehlt ein spezielles Auto. Eines, das ausreichend Platz für den Rollstuhl und die anderen Hilfsmittel bietet. Und eines, das behindertengerecht umgebaut ist. Ein solches Auto zu bekommen, ist sehr kompliziert. Nicht nur im Fall der Schwoertzigs, sondern grundsätzlich.

„Sie sind kein Einzelfall“, sagt Heinrich Buschmann. Er ist Vorsitzender des Vereins „Mobil mit Behinderung“ (MMB). Der Verein berät bundesweit Menschen mit Behinderung und Angehörige von Behinderten. 13 Millionen Menschen mit Behinderung gibt es laut Buschmann in Deutschland, davon sind 3,5 Millionen Mobilitätsbehinderte. Wie viele davon wiederum einen Pkw benötigen, dazu gibt es keine genauen Daten.

Das die Familie Schwoertzig ein behindertengerecht umgebautes Auto braucht, ist für Moritz' Ärzte und MMB längst klar. Auch die Beratungsstelle der Lebenshilfe St. Wendel sieht das genauso. Die Anschaffung eines solchen Autos lasse sich „nicht umgehen“, heißt es in einer Stellungnahme der Lebenshilfe. Moritz leidet am Arnold-Chiari-Syndrom (Verschiebung einiger Hirnstrukturen) und an der schwersten Form von Spina bifida (offener Rücken). Aussicht auf Heilung: keine. Er muss drei bis vier Mal pro Woche zu Physio- und Ergotherapie. Außerdem muss er mindestens alle drei Monate nach Wiesbaden in die Helios-Kliniken, um seinen allgemeinen Zustand kontrollieren zu lassen. Das benötigte Auto muss so umgebaut sein, dass der Junge im

Rollstuhl über eine Rampe direkt in das Heck des Fahrzeuges fahren kann. Bisher war das nicht möglich. Lange fuhren die Schwoertzigs einen alten Passat, Baujahr 1998. Seit der kaputt ist, nutzt die Mutter einen noch älteren Polo, Baujahr 1990. Der bietet jedoch nur Platz für sie und Moritz. „Wir kommen an unsere Grenzen, alle Autofahrten sind eine große Herausforderung“, sagt die 30-Jährige.

Aus Sicht des MMB-Vereins können

„Die Sozialämter ziehen sich gerne aus der Verantwortung.“

Kerstin Lonsdorfer vom Verein „Mobil mit Behinderung“

te man es den Betroffenen einfacher machen. Über die so genannte „Eingliederungshilfe“ lässt sich nämlich ein Antrag beim Sozialamt stellen. Das Amt kann dann die Mobilität fördern und die benötigten Autos beziehungsweise den behindertengerechten Umbau der Autos finanzieren. Doch: „Die Sozialämter ziehen sich gerne aus der Verantwortung“, sagt Kerstin Lonsdorfer.

Die gelernte Krankenschwester aus Fraulautern engagiert sich seit rund sieben Jahren bei Mobil mit Behinderung. Sie kümmert sich um Beratungen im Saarland. Sie hat ebenfalls ein schwerbehindertes Kind.

Lonsdorfer kennt Familie Schwoertzig seit sechs Monaten. Sie weiß, wie mühsam es für die Eltern ist, das Geld für das neue Auto zusammenzukriegen. Sie wollen einen Ford Tourneo Custom kaufen. Der Kleintransporter kostet inklusive behindertengerechtem Umbau rund 38 000 Euro. Viel Geld für die vierköpfige Familie – Moritz hat noch einen kleinen Bruder. Ihr Budget reicht dafür nicht aus. Deshalb bemüht sie sich seit Juli um finanzielle Unterstützung von Stiftungen.

Marie Schwoertzig hofft seitdem jeden Tag beim Gang zum Briefkasten auf erfreuliche Post. Sie schreibt neben Stiftungen auch Unternehmen und Vereine an. Rund die Hälfte der benötigten Summe wurde bis Mitte November zugesagt. Die Hilfsmittel sind allerdings nur für eine gewisse Zeit zugesichert, in der Regel für sechs bis zwölf Monate. Das bedeutet: In diesem Zeitraum muss die gesamte Summe zusammenkommen. Gelingt dies nicht, muss neu beantragt werden.

Auch um die Eingliederungshilfe hat sich Marie Schwoertzig bemüht. Zuständig dafür ist im Saarland das Landesamt für Soziales in Saarbrücken. Dort hat die Mutter vor sechs Monaten einen Antrag gestellt, um Mittel für den Umbau des neuen Fahrzeuges zu erhalten – rund 3000 Euro. Die Prüfung läuft noch. Dass sie so lange dauert, ist für Fachleute keine Überraschung. Der Sozialverband VdK Saarland hat die Erfahrung gemacht, dass die Leistungen „eher zurückhaltend“ genehmigt werden. Die Praxis gehe „eher in Richtung Ablehnung“. Ein Problem bestehe darin, dass das Saarland ein finanzschwaches Bundesland sei.

Kerstin Lonsdorfer bestätigt das. Sie hat außerdem die Erfahrung gemacht, dass manchmal dazu geraten wird, die Lebensversicherung aufzulösen, um ein Auto zu finanzieren. Sie und ihre MMB-Kollegen vermuten, dass es in den Sozialämtern eine Anweisung gibt, die Kfz-Förderung abzulehnen. Das Landesamt für Soziales in Saarbrücken weist die Vorwürfe zurück. „Es gibt selbstverständlich keine solche Anweisung“, heißt es auf Anfrage.

Ob sie am Ende erfolgreich sein wird, weiß Marie Schwoertzig nicht. Sie hofft aber, dass sich der Aufwand lohnt. Sie musste – wie andere Betroffene in ihrer Situation – viele Unterlagen zusammentragen. Kontoauszüge, Lohnabrechnungen, Führerscheine, Arztbriefe, Sozialbericht, Haushaltsplan und vieles mehr. Ihr Eindruck ist: Man muss sich nackt machen. Es ist ihr unangenehm, aber sie sagt, sie möchte sich nicht beschweren. Allerdings fragt sie sich: „Warum macht man es Eltern mit behinderten Kindern nicht ein bisschen leichter? Und vor allem: Warum macht man es den Kindern so schwer?“

Marie Schwoertzig hofft seitdem jeden Tag beim Gang zum Briefkasten auf erfreuliche Post. Sie schreibt neben Stiftungen auch Unternehmen und Vereine an. Rund die Hälfte der benötigten Summe wurde bis Mitte November zugesagt. Die Hilfsmittel sind allerdings nur für eine gewisse Zeit zugesichert, in der Regel für sechs bis zwölf Monate. Das bedeutet: In diesem Zeitraum muss die gesamte Summe zusammenkommen. Gelingt dies nicht, muss neu beantragt werden.

Der Verein „Mobil mit Behinderung“ hat ein Spendenkonto für Moritz eingerichtet: Mobil mit Behinderung e.V. – Bank für Sozialwirtschaft, IBAN DE41660205000008711300, BIC: BFSWDE33KRL, Verwendungszweck: „MORITZ12845“.

INFO

Idee: Eine Versicherung, in die jeder einzahlt

Heinrich Buschmann engagiert sich seit vielen Jahren für Menschen mit Behinderung. Er ist Vorsitzender des Vereins „Mobil mit Behinderung“ (MMB) und der Stiftung für „Inklusion durch Mobilität“ (IDM). 2015 hat er das Bundesverdienstkreuz erhalten. Er will keine Sonderstellung für Behinderte – „aber eine Gleichstellung“. Er findet die bisherige Gesetzgebung unzureichend. Mit Intransparenz und Wirrwarr müsse Schluss sein. Es könne nicht sein, dass jemand wegen einer Behinderung zum Sozialhilfeempfänger werde. Buschmann setzt sich deshalb für eine „Nachteilsausgleichversicherung“ ein. Die Idee: Jeder Bürger zahlt ein, ähnlich wie etwa bei der Pflegeversicherung. Denn: Eine Behinderung könne schließlich auch jeden treffen.

www.idm-stiftung.de



Die Mutter, der Sohn und der Papierkram: Marie Schwoertzig musste viele Unterlagen zusammentragen. FOTO: THOMAS SEEBER

KOLUMNE APROPOS

Immer schön der Reihe nach

Ich finde ja auch nicht alles gut, was die Amerikaner so machen und was zu uns hier rüber schwappt. Aber eins muss man ihnen lassen: was Ordnung angeht, da macht man ihnen so schnell nichts vor. Ordnung nicht im Sinne von Aufräumen, sondern ich meine beispielsweise beim Anstehen oder Warten, bis man an die Reihe kommt. Dieser Tage musste ich wieder daran denken. Im Vorraum meiner Bank wartete ich, bis ein Kontoauszugsdrucker frei wird, beziehungsweise ich an einen Terminal kann, an dem man Überweisungen tätigen kann.

Es herrschte Hochbetrieb und da es mehrere Terminals gibt, stellte ich mich in die Mitte, wartete, bis der erste frei wird. Um mich herum mindestens noch fünf weitere Personen, die das gleiche Ansinnen hatten. Der Vorraum schien fast zu klein und Schlange stehen im klassischen Sinn war nicht wirklich möglich. Als ein Gerät frei wurde und ich mich darauf zu bewegte, trat eine Frau vor und meinte: „Do geh' ich jetzt hin. Sie hann an

dem annere gestann.“ O.k.?! Noch vor ein paar Jahren hätte ich mich aufgeregt und vielleicht sogar einen Streit begonnen. Aber das war die Sache nicht wert. Ich antwortete nur, dass ich in der Mitte stehe, weil das so üblich ist, ähnlich wie in der Bäckerei, wenn man nicht hintereinander stehen kann. Nun gut, ich wartete an dem anderen Terminal und lerne daraus, dass ich mich beim nächsten Mal für ein Gerät entscheiden muss.

Gerne würde ich meiner Bank den Vorschlag machen, wie es in Amerika der Fall ist: mobile Absperrungen, Gummibänder, Gitter, was auch immer, die klar vorgeben, wer wo ansteht. Da gibt es keine Missverständnisse, wer an der Reihe ist.



ASTRID DÖRR

MELDUNGEN

STEINRAUSCH
Weihnachtsbasar in der Kindertagesstätte

(red) Die Elternvertreter der Kindertagesstätte Steinrausch laden ein zu ihrem ersten Weihnachtsbasar mit Tombola. Er findet am Samstag, 25. November, von 14 bis 18 Uhr im „Miteinander der Generationen“ in der Konrad-Adenauer-Allee in Steinrausch statt. Es gibt unter anderem Adventskränze, Marmeladen, Weihnachtsdeko und eine Bastelecke für die Kinder. Der Erlös kommt der Kindertagesstätte Steinrausch zugute.

SAARLOUIS
Rathaus heute am Nachmittag geschlossen

(red) Das Rathaus und alle sonstigen Dienststellen der Kreisstadt Saarlouis sind am heutigen Mittwoch, 22. November, ab 12.30 Uhr aufgrund einer Personalversammlung geschlossen. Das teilte die Stadt Saarlouis gestern mit.

Produktion dieser Seite:
Dimitri Taube, Oliver Spettel, Esther Maas
Margret Schmitz

Anzeige

BLUMENHAUS WEIN
SEIT 1856
FELDSTRASSE 49 • 66740 SAARLOUIS

EINLADUNG
ZUR ADVENTAUSSTELLUNG IM
BLUMENHAUS WEIN IN LISDORF

FREITAG, 24. November
BIS SONNTAG, 26. NOVEMBER
VON 10.00 BIS 18.00 UHR

FELDSTRASSE 49 • 66740 SAARLOUIS-LISDORF • WWW.BLUMENHAUS-WEIN.DE